

Arzt und Seelsorger soll Gräben überbrücken

Bischofswahl Der Priester und Arzt Joseph Maria Bonnemains (72) wird neuer Bischof von Chur. Der Offizial des Bistums hatte bereits auf der Dreierliste gestanden, welche die Churer Domherren nach Rom zurückschickten, ohne eine Wahl zu treffen. Der Entscheid des Papstes ist also eine Niederlage für die konservativen Kritiker Bonnemains. Seinen Aufstieg zum Kirchenrichter verdankte er dem erzkonservativen Bischof Wolfgang Haas, später hat er sich von dessen Kurs aber distanziert und gilt inzwischen als Brückenbauer. Zuletzt war er für die Beziehungen des Bistums zu den öffentlich-rechtlichen Körperschaften zuständig. Die katholische Kirche im Kanton Zürich lobt ihn als «integrative Persönlichkeit». fmr

Bericht: [reformiert.info/bischofswahl](https://www.reformiert.info/bischofswahl)

Mehrheit für die Landeskirchen schmilzt

Statistik Noch gehört eine knappe Mehrheit der Bevölkerung im Kanton Zürich einer Landeskirche an. 26,2 Prozent sind reformiert und 24,2 Prozent römisch-katholisch. Obwohl die Bevölkerung 2020 im Vergleich zum Vorjahr insgesamt um 15 000 Personen zugenommen hat, verlor die reformierte Kirche 9700 Mitglieder. Bei den Katholiken war der Rückgang mit 5800 etwas weniger stark. Deutlich angestiegen ist der Anteil der Konfessionslosen im Kanton Zürich. fmr

Neuer Rektor für Freie Evangelische Schule

Bildung Johannes Eichrodt wird im Sommer neuer Rektor der Freien Evangelischen Schule in Zürich. Er löst Peter Frey an der Spitze der 1874 gegründeten Privatschule ab. Eichrodt war zuletzt Rektor der Stiftsschule Einsiedeln. fmr

Koalition will Konzerne in die Pflicht nehmen

Politik Die deutsche Koalitionsregierung hat sich auf ein Lieferkettengesetz geeinigt, das ähnlich wie die knapp verworfene Konzernverantwortungsinitiative Unternehmen bei Menschenrechten und Umweltschutz in die Pflicht nehmen will. Im Deutschlandfunk lobte Arbeitsminister Hubertus Heil (SPD) das Gesetz als «Meilenstein für die Durchsetzung von Menschenrechten». Noch vor der Sommerpause soll der Bundestag entscheiden. fmr

Christina Aus der Au will Präsidentin werden

Kirchenrat Im Thurgau kandidiert die Theologin Christina Aus der Au für das Kirchenratspräsidium. Die Dozentin für Religion, Ethik und Politik an der Pädagogischen Hochschule in Kreuzlingen präsidierte 2017 den deutschen Kirchentag und arbeitete am Zentrum für Kirchenentwicklung an der Universität Zürich. Kirchenratspräsident Wilfried Bühler kündigte für Mai 2022 seinen Rücktritt an, dann wird er 19 Jahre im Amt sein. Auch Pfarrer Paul Wellauer aus Bischofszell steigt ins Rennen um seine Nachfolge. Die Synode wählt am 5. Juli. fmr

Die politische Kirche



Sich nicht hinter Kirchenfenstern verstecken: Catherine McMillan beruft sich auf Martin Luther King. Fotos: Roland Tännler

«Ich käme mir wie eine Heuchlerin vor»

Pfarrerin Catherine McMillan will keine Kirche, die sich auf die Spiritualität zurückzieht. Fehle Pfarrerinnen und Pfarrern der Mut, sich auch einmal politisch zu exponieren, könnten sie auf der Kanzel gleich Dudelsack spielen.

Die Konzernverantwortungsinitiative (KVI) riss Gräben auf. Hat sich der Einsatz trotzdem gelohnt? Catherine McMillan: Die Kirche hat gezeigt, was Christentum bedeutet: sich für Menschen einsetzen, die unter die Räder kommen. Die Gräben waren schon vorher da. Manchmal muss man Spannungen sichtbar machen, um voranzukommen.

Selbst wenn Austritte der Preis für diese Auseinandersetzung sind? Mich macht jeder Kirchenaustritt traurig. Aber ich käme mir wie eine Heuchlerin vor, würde ich meine Chancen nicht nutzen, mich an die Seite der Benachteiligten zu stellen.

Laut Vox-Analyse sagte die Mehrheit der Reformierten Nein. Politisiert die Kirche an der Basis vorbei? Viele Mitglieder haben den Bezug zu reformierten Werten verloren.

Sie besuchen keine Gottesdienste, hatten kaum Religionsunterricht. Wer zum Gottesdienst kommt, will einen Denkanstoss, der mit unserer heutigen Zeit zu tun hat. Ich erhalte immer gute Rückmeldungen, wenn ich zu aktuellen Fragen predige.

Dennoch müsste eine demokratisch verfasste Kirche ihre Positionen doch demokratisch legitimieren. Ich wusste die Kirchenpflege hinter mir. Dass die Kirche ihren Hilfswerken den Rücken stärkt, ist doch das Natürlichste der Welt. Jahrelang haben wir Gottesdienste zur Fastenkampagne gefeiert. Und als wir endlich Aussicht auf Erfolg hatten, hätten wir schweigen sollen? Mich irritiert, wie sich Kirchenleute von der Kampagne der Gegner verunsichern liessen und nun sagen, das Werben für die KVI sei ein Fehler gewesen. Die Botschaft der Kirche

ist nicht käuflich. Sie hat einen Herrn: Jesus Christus. Wir müssen darum ringen, welcher Weg der Nachfolge am ehesten entspricht.

Und die KVI war dieser Weg? Ich sprach nie jemandem das Christsein ab. Ich habe nur dargelegt, wie ich mein eigenes Christsein verstehe. An dieser Position konnte man sich natürlich reiben. Ich führte einen offenen Dialog, der auch für mich eine Bereicherung war.

Besteht die Gefahr, dass der Kirche der konservative Flügel wegbriecht? Ja. Und das wäre schlimm, weil viele Konservative an der Institution Kirche hängen. Wir dürfen ihre Ansichten nicht reflexartig beiseitewischen. Geht es zum Beispiel um Sterbehilfe, bin ich eher konservativ. Natürlich gibt es auch Reformierte, welche die Sozialhilfe und Entwick-

Catherine McMillan, 59

Die Pfarrerin in Schwerzenbach war Reformationsbotschafterin der Zürcher Landeskirche. Sie ist in Schottland geboren und in den Südstaaten der USA aufgewachsen. Die Interviewserie von «reformiert.» startete mit einem Gespräch mit Alexander Heit, Pfarrer in Herrliberg. In der nächsten Ausgabe spricht Theologieprofessor Ralph Kunz über Kirche und Politik.

lungshilfe kürzen wollen oder die Seenotrettung ablehnen. Die Kirche hat dennoch die Berufung, sich für Schwache einzusetzen, sie lässt sich nicht auf Spiritualität reduzieren. Zwingli sagte: «Die Grossen dieser Welt sind gern bereit, die Predigt der Wahrheit zu dulden, solange man ihre Willkürherrschaft nicht an den Pranger stellt.» Fehlt der Mut, politisch zu predigen, können wir auf der Kanzel auch Dudelsack spielen, um erneut den Reformator zu zitieren.

Das ist ja das Problem: Mitglieder fühlen sich an den Pranger gestellt. Dass sie sich beschämt fühlen, kann ich verstehen. Mit der Botschaft der Gnade ist Beschämung nicht vereinbar. Dennoch gibt es Situationen, in denen wir dieses Risiko eingehen müssen – wenn es um Apartheid und Rassismus geht zum Beispiel.

Das bestreitet kaum jemand. Für mich zählen auch der Kampf für Menschlichkeit gegenüber Asylsuchenden und gegen wirtschaftliche Ausbeutung dazu. Ich habe mich intensiv mit den Reden Martin Luther Kings befasst. Es ist krass, wie aktuell sie klingen. Aus dem Gefängnis schreibt er, wie ihn die gemässigten weissen Kirchen enttäuschten, weil sie einen Busboykott nicht unterstützten: «Allzu gross war die Zahl der Geistlichen, die schweigend hinter der betäubenden Sicherheit ihrer bunten Kirchenfenster verharrten.» Bei diesem Bild musste ich an unsere Kirche denken.

Die Kirche duckt sich weg? Ich wende viel Zeit für die Seelsorge auf, Diakonie war lange mein Schwerpunkt. Die Kirche hat einen Versöhnungsauftrag. Aber indem wir die Differenzen und Missstände einfach schönreden, stiften wir keinen Frieden. King schreibt, er habe geweint, es seien jedoch Tränen der Liebe gewesen. Die Liebe ist der Antrieb: die Liebe zu Christus, zur Kirche, zur Welt. Interview: Felix Reich

Serie: [reformiert.info/diepolitischekirche](https://www.reformiert.info/diepolitischekirche)

«Dieses Urteil ist wahrlich ein Erfolg»

Justiz Prostituierte dürfen ihren Lohn einklagen, urteilt das Bundesgericht. Die Anlaufstelle Isla Victoria bezeichnet den Entscheid als Meilenstein.

In der Pandemie hat sich die Lage für Sexarbeitende zunehmend verschlechtert. Mindestens bis Ende Monat dürfen sie im Kanton Zürich nicht anschaffen. Schulden nehmen zu, viele kämpfen um ihre Existenz.

Zumindest mittelfristig verbessert ein Urteil des Bundesgerichts, das am 4. Februar publiziert wurde, ihre Situation. Nach dem Entscheid können Sexarbeitende ihren Lohn

jetzt einklagen, wenn ein Kunde eine Dienstleistung nicht bezahlt.

Das war bisher nicht möglich, denn die Abmachung zwischen der Sexarbeitenden und dem Freier galt als sittenwidrig. Was so viel bedeutet wie: Sie existiert rechtlich gar nicht. Und ohne eine Abmachung lässt sich kein Lohn einklagen.

In ihrem Urteil halten die höchsten Richter jetzt fest, dass ein Ver-

trag zwischen einer Prostituierten und dem Kunden nicht per se sittenwidrig sei. Der Grundsatz entspreche nicht mehr der heutigen Moral.

Kritik am Arbeitsverbot «Das ist wahrlich ein Erfolg», kommentiert Beatrice Bänninger das Urteil. Sie leitet die Beratungsstelle Isla Victoria, die von der Zürcher Stadtmission betrieben wird. 79 Jahre nach der Legalisierung der Prostitution müssten Sexarbeitende nicht mehr nur Steuern und AHV-Beiträge bezahlen, sondern könnten den Lohn einklagen. «Endlich erfahren sie Rechtsgleichheit.»

Beatrice Bänninger hofft, dass mit dem Wegfall der Sittenwidrigkeit die Tabuisierung, Kriminalisierung und Diskriminierung der Sexarbeitenden abnehme. «Ich hoffe sehr, dass

das Selbstwertgefühl der Betroffenen gestärkt wird.» Zumindest verbessere das Urteil ihre Verhandlungsposition gegenüber den Kunden und Lokalbetreibern.

Das aktuelle Arbeitsverbot hält Bänninger für «Blödsinn», zumal die Sexarbeit in Kantonen wie Bern oder Basel erlaubt sei. «Die Prostitution ist deswegen aber nicht verschwunden.» In der Stadt Zürich sei die Nachfrage in letzter Zeit gestiegen, doch arbeiteten weniger Frauen als sonst, da einige in die Heimat zurückgekehrt seien.

Eine nachhaltige Hilfe sei nicht einfach zu organisieren, sagt Bänninger, die Finanzen der Anlaufstelle sind beschränkt. Sie unterstützt Betroffene etwa beim Anfordern von Beiträgen seitens der Sozialversicherungsanstalt. Nadja Ehrbar